

Viva Las Vegas

usaxmamo

Von serena-chan

Kapitel 9: revealing the past

trommelwirbel Leute, das lange Warten hat endlich ein Ende, was ihr euch schon die ganze Zeit gefragt und gewundert und spekuliert habt, wird heute endlich aufgedeckt; Usas Hass auf Mamoru. Ja, ihr habt richtig gelesen, endlich fällt Licht in das Dunkel ihrer Beweggründe und ich hoffe, ihr könnt sie danach etwas mehr verstehen wieso sie so empfindet wie sie es tut.

Außerdem muss ich euch schon wieder ein riesen Danke schön aussprechen für die lieben und anfeuernden Kommentare von euch (So, jetzt hab ich schon seit ich dies hier geschrieben habe, 4mal die bl... Katze von meiner Tastatur wegschubsen dürfen und die kommen trotzdem immer wieder! Menno!) sowas gibt mir den Enthusiasmus ganz schnell weiter zu schreiben (und manchmal zu schmunzeln ^^).

Wie ihr sicherlich bemerkt habt, bin ich meinem Zeitplan untreu geworden; es sind ja noch nicht die üblichen 3 Wochen Wartefrist um, aber ich hab endlich beschlossen (auf mehreren Drängen eurerseits), es ab nun zu verkürzen und schon alle 2 Wochen ein neues Kap on zu stellen. Gut, ich weiß, ist immer noch ne lange Zeit des Wartens (im Gegensatz zu Jokers ff, Joker, ich liebe dich einfach dafür, dass du immer so schnell on stellst *knutscha*), aber trau mich halt nicht schneller reinstellen, wenn die ff noch nicht WIRKLICH fertig ist. Sry, dass ich so'n Hasenfuß bin, aber ich kenn mich viel zu gut, als dass ich es riskieren möchte, dass ich kurz vor Schluss keine Lust mehr habe zum Schreiben oder nen Schreibtief krieg und ihr dann deswegen ne halbe Ewigkeit auf den Schluss warten müsst. Also, immer weiter solche aufmunternden Kommies schreiben, dann bleibt die serena-chan auch bei der Stange und ist sehr bald fertig (hab heute mit Kapitel 26. angefangen, ich schätze, dass ich die 30 noch voll kriegen werde ^^).

drück euch alle ganz doll

serena-chan

ps: 100 Kommies von euch! WAAAAAAH!! Wahnsinn! *total ausflipp*

9.Kapitel

~ revealing the past ~

Etwas kitzelte Usagi an der Nase und sie schob, noch halb schlafend, ihre Haare aus dem Gesicht. Doch so sehr sie auch dagegen ankämpfte, sie wachte nun ganz. Verschlafen öffnete sie ihre Augen. Und erkannte im nächsten Augenblick, dass sie sich in einem fremden Bett wiederfand. „Nicht schon wieder!“ stöhnte sie fast schluchzend und erinnerte sich mit einem Schlag an die letzte Nacht. Wie hatte es nur so weit kommen können? Das musste dieses Kopfschmerzmittel gewesen sein! Was war da nur drin gewesen? Das... das war kein Kopfschmerzmittel gewesen, das war viel eher ein... wie nannte man so was? Ein Aphrodisiakum! Wie hatte Yuka ihr nur SOWAS geben können? Sie hatte etwas gegen ihre Kopfschmerzen gewollt und nicht etwas gegen, oder besser für ihr Liebesleben! Und diesmal gab es nicht für sie die gnädige Ausrede des Vergessens durch Alkohol, sie konnte sich an jedes einzelne Detail dieser Nacht erinnern. Und... Mamoru würde es auch!

„Oh, Gott, bitte lass mich sterben!“ stöhnend vergrub sie ihren Kopf unter die Decke. Dies war jedoch alles andere als hilfreich, da der Decke noch sein unverkennbarer Duft anhaftete und automatisch in ihr nur all zu lebhaft Bilder von Gestern heraufbeschwor. Aufquiekend stieß sie die Decke von sich als hätte sie sich daran verbrannt und sprang aus dem Bett. Hastig als wäre der Leibhaftige hinter ihr her zog sie ihren Pyjama an und wollte nichts dringender als diesem Zimmer zu entkommen. Ihre Hand lag schon auf der Türklinke, als sie dann jedoch plötzlich innehielt. Mamoru würde sich an das gestrige Geschehen erinnern; es war Samstag und er musste heute nicht arbeiten; er war zu Hause; hier in dieser Wohnung; jetzt. Sie hatte diesmal also keine Chance ihm auszuweichen. Ihre Hand fiel von der Klinke. „Mist! Mist, Mist, Mist verdammter! Warum immer ich? Warum muss immer mir sowas passieren?“ wütend trat sie gegen die Tür.

Aber es half alles wüten und toben nichts, früher oder später würde sie ihm entgegen treten müssen. Laut seufzte sie auf und machte sich auf die kommende Auseinandersetzung gefasst und öffnete leise die Tür. Vorsichtig lugte sie hinaus, aber der Flur war leer. Jedoch waren aus dem Wohnzimmer (oder der Küche?) leise Geräusche zu hören. Widerwillig ging sie auf das Wohnzimmer zu und wappnete sich mit der geballten Wut, die sie in ihrem Bauch verspürte. Wut war immer noch besser als Scham oder Panik. Wut konnte sie auf ihn lenken. Dass diese Wut jedoch eigentlich mehr ihr selber galt, gab sie noch nicht einmal sich selbst zu.

Als sie dann an der Tür angelangt war, fiel ihr mit einem Mal ein, dass sie ja nur einen Pyjama anhatte und es vielleicht doch besser wäre, sich vorher sitzsamer anzuziehen, aber da war es schon zu spät. Mamoru stand mitten im Zimmer und hob seinen Sohn spielerisch hoch und runter, das von lachendem Glucksen begleitet wurde. Dann sah er sie in der Tür stehen und seine Bewegungen hielten inne.

Einen Augenblick standen sie regungslos da und sahen einander an. Keiner bewegte sich oder sagte etwas. Usagi versuchte, etwas in seinem Gesicht zu lesen, aber er hatte wie so oft seine ausdruckslose Miene aufgesetzt. Und dies schürte ihre Wut noch. Mit düsterem Blick stierte sie ihn an. „Wie konntest du das nur zulassen!“ warf

sie ihm mit all ihrer Wut entgegen. „Ich glaube mich erinnern zu können, dass du mich regelrecht angefleht hast.“ Sie schnappte nach Luft. Was erdreistete er sich eigentlich?! „Und das gibt dir das Recht, einfach so deine Lust an mir auszulassen wie es dir gefällt und mich einfach so zu vögeln?!“ explodierte die Blondine.

Kühl sah er sie an. „Ich möchte nicht, dass du solche Ausdrucksweise in Anwesenheit meines Sohnes verwendest, Usagi. Schließlich müssen wir an seine Erziehung denken.“ „Es ist mir egal, was du willst oder nicht! Mich hat man auch nie gefragt, was ich möchte oder nicht möchte und einfach über mich hinweg entschieden und mein Leben zur Hölle gemacht! Es ist mir egal, was du willst, hast du mich verstanden? Es ist mir egal und DU bist mir noch mehr egal!“

Mamoru zuckte bei ihren Worten zusammen. Gestern Nacht war sie so anders gewesen, hatte sich ihm voller Leidenschaft hingeeben und hatte ihm eine unbeschreibliche Nacht geschenkt, und dies war ihr egal? Er war ihr egal? Was war nun die wirkliche Usagi, die gestern Nacht oder die Usagi, die nun wütend und fauchend vor ihm stand? Was war gespielt, was war echt? War sie überhaupt zu so einem Ränkespiel überhaupt fähig? Konnte sie so gut schauspielern und beide Emotionen in sich vereinen? War der Hass echt oder die Leidenschaft? Oder gar nichts davon? Er musste Antworten haben über alles, um sicher zu sein, wo er stand. „Warum verabscheust du mich so sehr, Usagi? Was habe ich dir getan, dass du mich so sehr hasst und noch nicht einmal, nicht mir zuliebe, sondern meinem Sohn zuliebe ihm eine Mutter sein willst? Du liebst doch Kinder und wolltest früher sogar beruflich etwas mit Kindern machen, daran erinnere ich mich noch. Was hat dich so verändert? Bitte, sei meinem Sohn eine Mutter, ich bitte dich darum.“

Er sah bittend in ihr gepeinigtes Gesicht, in dem sich so viele verschiedene Emotionen widerspiegelten, die ihn verwirrten. „Du willst also wirklich wissen, warum ich dich so verabscheue, was du getan hast? Du weißt es nicht mehr? Wie könnte es auch anders sein. Wie typisch für dich, einfach deine Taten vergessen und nicht an die Konsequenzen denken.“ Er verstand kein Wort von dem was sie sprach. Was hatte er ihr denn getan? „Was für Taten? Und von was für Konsequenzen sprichst du eigentlich?“ wollte er von ihr wissen.

Endlose Augenblicke vergingen. Ihre Augen waren geschlossen und Tränen quollen durch die geschlossenen Lider hindurch. Stumme Schluchzer schüttelten ihren Körper, als ihre Lippen sich kaum hörbar bewegten. „...chter.“ Doch sie hatte so leise gesprochen, dass er es nicht verstanden hatte. „Was hast du?“ Sie öffnete ihre tränenverschleierte Augen und sah in seine. Leid, Kummer, Qual sprachen aus ihnen. „Ich habe eine Tochter.“ flüsterte sie etwas lauter.

Mamoru starrte sie an. Hatte er sich verhört? Nein, ihre Worte wiederholten sich in seinem Kopf immer wieder. Usagi hatte eine Tochter? Sie war bereits Mutter? Aber er hatte sie nie mit einem Kind gesehen. Und warum waren ihre Augen dann so voller Kummer? Sein Mund öffnete sich, als wollte er etwas sagen, aber kein Ton kam heraus. Seine Gedanken waren in so einem Durcheinander, dass er keinen klaren Gedanken fassen konnte. „Weißt du noch den Tag deiner Abreise nach Amerika, damals vor vier Jahren?“ Er nickte stumm, da er immer noch nicht seine Sprache wiedergefunden hatte. „Das war der Tag, an dem alles angefangen hatte und an dem

mein Leben unwiderruflich zerstört wurde.“ begann sie leise und beinahe emotionslos zu erzählen.

„Ich weiß noch genau, wie wir Mädchen im Crown gesessen und auf Rei gewartet haben, die vorher noch mit dir verabredet gewesen war.“ Richtig, zu der Zeit war er ein paar Mal mit Rei ausgegangen. Es war nichts ernstes gewesen, zumindest nicht von seiner Seite aus. „Als sie dann endlich kam, war sie am Boden zerstört gewesen und erzählte uns schluchzend, dass du mit ihr Schluss gemacht hattest und nach Amerika zum Studieren wolltest und das noch am gleichen Tag.“ An diese Episode seiner Zeit in Tokyo erinnerte er sich nicht gerne. Er hatte nicht geahnt, wie sehr Rei ihn gemocht hatte und hatte erst zu spät ihre Gefühle für ihn erkannt. Er hatte Rei gemocht, ja, aber nicht geliebt, trotzdem hatte er aus Rücksicht auf sie bis zum Schluss damit gewartet, ihr von seinen Amerika-Absichten zu erzählen. Vielleicht war es einfach auch nur Feigheit gewesen, das konnte er nach all der Zeit nicht mehr genau sagen. Aber wie hätte er ahnen können, dass Rei es so schlecht aufnehmen würde?

„Du hast sie wirklich tief verletzt mit deinem ständigen Egoismus. Du trampelst rücksichtslos auf anderer Leute Gefühle herum und kümmerst dich überhaupt nicht, was du den anderen damit antust und nicht nur Rei musste das damals feststellen.“ Ein vier Jahre alter Zorn machte sich in ihren Zügen breit, als sie ihm diese Anschuldigungen entgegen warf.

„Gott, wie jung und naiv ich doch gewesen war! Ich wusste doch, wie du mit Rei umgegangen bist und trotzdem, trotzdem war in mir diese kleine Hoffnung wieder aufgekeimt gewesen, die ich so lange verschlossen hatte. Ich dachte, dass, wenn Rei dich nicht in Tokyo halten konnte, dass... vielleicht ich es schaffen könnte.“ flüsterte sie gebrochen und beschwor jenen Tag von neuem herauf.

~.

Die 17-jährige Usagi saß noch allein im Crown und hing dem Gespräch mit Rei hinterher. Sie fühlte mit Rei und war sich einig, dass Mamoru ihr sehr übel zu mitgespielt hatte. Er hätte wirklich auf ihre Gefühle mehr Rücksicht nehmen müssen. Aber Usagi hatte sich nicht an den Racheplänen von Makoto und Minako beteiligt, die die beiden sogleich geschmiedet hatten, um Rei wieder aufzumuntern. Nicht, weil sie Mamoru davor verschonen wollte, nein, aus einem anderen Grund. Etwas hatte sich in ihrem Bauch bewegt, als Rei ihnen von ihrem Bruch mit Mamoru erzählt hatte und es war kein Mitleid gewesen. Sie verabscheute sich selber dafür, es war krank, abartig, nicht richtig! Dieser Mann hatte gerade mit einer ihrer besten Freundinnen auf eine sehr miese Art Schluss gemacht und sie, sie hoffte, hoffte auf das Unmögliche.

Tief verschlossene Gefühle tasteten sich langsam wieder an die Oberfläche, die sie all die Zeit strikt verschlossen gehalten hatte, seit Rei mit ihm ausgegangen war. Doch nun durchströmten sie wieder ihren Körper, genauso stark und unaufhaltsam, als hätte sie sie nie weggesperrt.

„Mamoru hat es ihr endlich gesagt, hm?“ Motoki trat an ihren Tisch und stellte ungefragt einen neuen Schokoladenshake vor ihr hin. Sie blickte zu ihm auf. „Du

wusstest es? Schon lange? Du hättest uns vorwarnen sollen.“ Der Braunhaarige lehnte sich an ihren Tisch und stemmte seine Hand in die Seite. „Ich bin nicht dazu da, um Mamorus Beziehungskisten zu kitten, Usagi.“ wies er sie an, fuhr dann aber wieder ruhiger fort, als er ihren gekränkten Blick sah. „Ich hab ihm gesagt, dass es falsch ist, es so lange vor sich her zu schieben. Er hätte es ihr schon vor Wochen sagen sollen.“ Wochen? So lange wusste er es schon? So lange hatte Mamoru seine Abreise geplant und vorbereitet, ohne irgendjemandem etwas zu sagen? Ohne IHR etwas zu sagen?

Natürlich, er hätte ja auch keinen Grund dazu gehabt. Für ihn war sie nur dieses kleine, tollpatschige Mädchen mit den schlechten Noten und der lustigen Frisur. Odango Atama, sein Spitzname für sie, der sie immer zur Weißglut brachte. Rei hatte er nie einen Spitznamen gegeben, weder einen gemeinen noch einen liebevollen, nur ihr. War sie dann etwas besonderes für ihn? War sie somit vielleicht mehr für ihn als Rei? „Und er geht auf jeden Fall nach Amerika? Es gibt nichts, was ihn bewegen könnte, hier zu bleiben?“ fragte sie beinahe hoffnungsvoll. Motoki grinste. „Fehlt dir etwa seine Streitereien, Usa? Geht's nicht mehr ohne? Versuch DU ihn doch zum Bleiben zu bewegen, meinen Segen hast du jedenfalls dafür.“ neckte er sie lachend und erzählte ihr noch schnell von der Abschiedsparty, die nachher hier im Crown stattfinden sollte und die beste Chance für sie wäre.

In Gedanken versunken starrte Usagi vor sich hin. War das ihre Chance? Ihre vielleicht einzige? Sie musste sie nutzen, oder... sie würde es auf ewig bereuen! Sie sprang vom Stuhl auf, warf das Geld auf den Tisch und rannte so schnell sie konnte nach Hause. Sie würde diese Chance nutzen und zwar mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln! Sie war zwar nicht so erwachsen wie Makoto oder klug wie Ami und schön und begehrenswert wie Minako und Rei, aber sie war sie, Usagi Tsukino, seine Odango Atama. Vielleicht reichte ihm das ja, vielleicht war ihm das ja genug?

Anderthalb Stunden später stand Usagi wieder vor dem Crown mit wild klopfendem Herzen und geröteten Wangen. Die Party war bereits in vollem Gange und die Musik laut aufgedreht. Durch die Glastüren suchte sie nach einer bestimmte Person und wurde sogleich am Tresen neben Motoki fündig. Nervös zupfte sie ihren kurzen Rock zurecht, den sie nach stundenlangem Überlegen ausgewählt hatte und richtete ihr schulterloses Top, das irgendwie immer bedenklich nach unten zu rutschen schien. Sie hatte sich sehr viel Mühe mit ihrem Aussehen gegeben, um nicht mehr wie dieses kleine Kind zu wirken, das er in ihr sah, sondern eine erwachsene Frau, die es ernst mit ihm meinte. Sie öffnete ihre rot ummalten Lippen zu einem Stoßgebet und stöckelte auf ihren Highheels in das GameCenter hinein. Hoffentlich bemerkte niemand, wie ungeschickt sie mit diesen viel zu hohen Schuhen herum lief, sie fühlte sich wie ein Storch im hohen Gras.

Ihren Blick unverwandt zum Tresen gerichtet ging sie auf die beiden Männer zu. Motoki bemerkte sie als erste. Er hielt mitten im Satz inne und starrte sie mit großen Augen an. Ja, das tollpatschige, kleine Mädchen war zur Frau geworden und nicht nur Motoki starrte sie an. Viele Blicke folgten ihr und Gespräche wurden unterbrochen, nur einer hatte sie noch nicht gesehen, dieser Eine, für den sie sich so herausgeputzt hatte. Sie straffte ihren Rücken und legte ein Lächeln auf ihre roten Lippen. „Hallo, Motoki! Da bin ich wieder.“ grüßte sie den Braunhaarigen, als sie bei den beiden angelangt war und drehte sich dann, ihr Herz raste wie wild, zu Mamoru um.

Der wandte seinen Kopf nun endlich ihr zu und sein vormals gelangweilter Blick änderte sich schlagartig, als er sie ansah. Ihre Wangen röteten sich noch mehr, als sein Blick von oben bis unten über ihren Körper fuhr „Hey, Mamoru. Kann ich kurz...“ Doch weiter kam sie nicht, da sie sofort von seinem höhnischen Grinsen unterbrochen wurde. „Wie siehst du denn aus, Odango? Willst du jemanden damit erschrecken oder in die Flucht schlagen? Oder ist schon wieder Halloween?“

Sie zuckte zurück, als hätte er sie geschlagen. Ich habe mich extra für DICH schick gemacht, schrie sie in Gedanken verzweifelt auf und hatte mit einem Mal einen Kloß im Hals. Jetzt erst nahm sie das Getuschel um sich wahr und die auf sie zeigenden Finger und das leise Gekicher. Tränen schossen ihr in die Augen und es fiel ihr immer schwerer das Lächeln auf ihren Lippen aufrecht zu erhalten. „Ich habe nur... ich wollte...“ Der Kloß machte es ihr schwer zu sprechen und sein belustigter Blick auf ihr ließ sie dann ganz verstummen. Das Kichern um sie herum wurde lauter, schwoll an und dröhnte in ihren Ohren bis sie es nicht mehr aushielt. Sie drehte sich um und rannte mit vor Tränen brennenden Augen davon und flüchtete in die Damentoilette.

Dort brach sie weinend zusammen. Die unzähligen Tränen verschmierten ihren Mascara und wuschen das aufgetragene Rouge von ihren Wangen, aber sie konnte einfach nicht aufhören. Zu sehr schmerzte ihr Herz, schmerzte sein Blick auf ihr, als... als wäre sie... Sie hatte sich geirrt, sie war nichts besonderes für ihn, war es nie gewesen und würde es nie sein! Er würde nie mehr in ihr sehen, als der Tollpatsch, mit dem er sich immer gestritten hatte. Ungehaltene Schluchzer hallten durch den Raum und wurden von den Wänden wieder zurück geworfen. Wieso war sie ihm nicht genug? Wieso wollte er ihre Gefühle nicht annehmen? Ihre kaum gehegte Hoffnung zerbrach in tausend Stücke und jedes einzelne bohrte sich tief in ihr Herz hinein.

Plötzlich klopfte es an der Tür. Erschrocken fuhr Usagi auf und wischte sich vergeblich die Tränen ab. „Hallo da drin? Bist du ok?“ Die männliche Stimme hinter der Tür war ihr unbekannt. Er musste einer der Partygäste sein, vielleicht sogar ein Freund von Mamoru. Hatte er etwa ihr schreckliches Desaster von eben mit angesehen? „Mädchen, bist du da drin?“ „Geh weg! Ich will in Ruhe gelassen werden!“ schniefte sie und erneute Tränen rannen ihr die Wangen herunter. „Komm schon, mach die Tür auf. Ich werde bestimmt nicht lachen, so wie die anderen vorhin.“ versuchte er sie zu überreden. „Ich will aber allein gelassen werden! Was willst du überhaupt von mir?“

Ein Seufzen war durch die Tür zu hören. „Dein Freund hat mich gebeten, nach dir zu sehen.“ Das ließ sie einen kurzen Augenblick ihre Tränen vergessen. „Welcher Freund? Wen meinst du? Mamoru?“ fragte sie und stellte misstrauisch fest, wie hoffnungsvoll ihre Stimme bei seinem Namen klang. Würde sie denn nie dazu lernen? Mamoru machte sich mit Sicherheit keine Sorgen um sie, sie war ihm egal, das hatte er ihr gerade nur all zu deutlich gezeigt gehabt.

„Ja, äh... Mamoru meine ich. Ich soll dir sagen, dass es ihm leid tut für sein Verhalten eben.“ Sie wollte es nicht, aber erneute Hoffnung keimte in ihr auf. Er machte sich doch Sorgen um sie, er entschuldigte sich bei ihr, wiederholte sie immer wieder in Gedanken und trocknete ihre feuchten Augen.

niemand davon erfuhr.“ Trauer und Wut übermannten sie, als sie an diese Zeit zurückdachte, sperrte sie dann aber eisern wieder weg und fuhr in ihrer Erzählung fort.

„Offiziell war ich bei einem Schüleraustauschprogramm angenommen worden. Ich, mit meinen miserablen Fremdsprachennoten! Aber in Wirklichkeit hatten sie mich nach Ishikawa zu meiner Großmutter geschickt, wo ich wie eine Gefangene im Haus bleiben musste. Ich durfte nicht zur Schule gehen, sie hatten extra einen Privatlehrer für mich engagiert, den sie zum Stillschweigen verpflichtet hatten. Ich durfte noch nicht einmal hinaus in den Garten da mich die Nachbarn hätten sehen können. So haben sie mich monatelang im Haus gehalten, ohne Kontakt zur Außenwelt bis... bis es dann soweit war und die Wehen einsetzten.“

Sie musste mehrmals schlucken, da es ihr immer schwerer fiel weiter zusprechen. „Mein Vater hatte gleich zu Anfang gesagt, dass ich das Baby auf keinen Fall behalten würde, er würde den lebenden Schandfleck seiner Familie auf keinen Fall in seinem Haus dulden und drohte mit Adoption.“ Sie sah Mamoru mit tränenverschleierte Augen an. „Du weißt gar nicht, wie schwer es ist, jemanden nicht zu lieben, der einem so nah ist, wie es nur ein Kind sein kann. Ich wusste doch, dass ich sie nicht behalten durfte, und trotzdem hatte sie sich in mein Herz geschlichen. So lange sie in meinem Bauch war, war sie mein, meine Tochter, die mir niemand wegnehmen konnte und der ich meine ganze Liebe schenken konnte. Ihre Bewegungen in mir, ihre Tritte gegen meine Bauchdecke, ihr Herzschlag so schnell wie Flügelschläge, all das machte das Band zu ihr noch stärker und fester. Und verletzlicher.“ Eine einzelne Träne lief ihre Wange hinunter.

„Der 25. April um 2:38 Uhr nachmittags wurde dieses Band dann zerstört. Meine Mutter kam so schnell wie möglich nach Ishikawa gefahren, nicht, um mir bei der Geburt beizustehen, sondern um die Adoptionsformalitäten zu erledigen. Sie hatten mich in den Kreißsaal geschoben, aber es verging Stunde um Stunde ohne dass das Baby kommen wollte. Zu der Zeit, als die Ärzte von Komplikationen und Notkaiserschnitt sprachen, bekam ich kaum noch etwas mit. Ich war zu schwach um klar denken zu können und die Angst um mein Baby raubte mir auch die letzte Kraft noch. Sie hatten mir dann irgendein Narkosemittel gespritzt und ich war völlig weg.“ Mehr stille Tränen folgten. „Sie haben mein Baby aus mir herausgeschnitten, als wäre es eine Krankheit, ein Tumor, der entfernt werden müsste! Und ich konnte nichts dagegen tun, ich konnte sie nicht beschützen, sie bei mir behalten.“

„Als... als ich dann wieder aufgewacht bin von der Narkose, war meine Mutter bei mir. Natürlich hatte sie nicht gelächelt oder sich gefreut, dass sie gerade Oma geworden war. Du weißt nicht, wie weh es tat, in ihr hartes, emotionsloses Gesicht zu sehen. Kalt berichtete sie mir dann, dass sie das Baby per Kaiserschnitt hatten holen müssen und dass sie bereits den Adoptionsbehörden übergeben wurde.“ Ihre Stimme brach, als dieser Verlust sie erneut zu ersticken drohte. „Ich, ich wusste ja die ganze Zeit während der Schwangerschaft, dass ich sie nicht behalten durfte, aber es, es tat so weh! Als hätten sie wirklich einen Teil aus mir herausgeschnitten und mich blutend zurück gelassen. Ich habe sie angefleht, sie mir zu lassen, dass sie mir meine Tochter zurück geben sollten, dass sie zu mir gehörte und zu niemandem sonst!“ Der Kloß in ihrer Kehle verschloss nun völlig ihre Lippen. Ihre eigenen verzweifelten Schreie von

damals hallten in ihren Erinnerungen wieder.

~ Gebt mir meine Tochter! Gebt mir mein Baby zurück! Bitte, gebt sie mir zurück! ~

Usagi schloss ihre Augen und sperrte die Erinnerungen eisern wieder zurück. „Ich habe sie noch nicht einmal sehen dürfen, nicht ein einziges Mal. Mir ist nichts geblieben von ihr als die Erinnerungen und der Schmerz über ihren Verlust. Sie haben mir alles von ihr genommen, die Ultraschallbilder, die Geburtsurkunde, alles. Als wäre sie nie ein Bestandteil meines Lebens gewesen, als wäre sie kein Teil von mir. Nichts sollte daran erinnern, dass ich Mutter war, aber nie mehr sein würde.“

„Der... Zusammenbruch im Krankenhaus hatte dann die Nähte wieder aufgerissen. Das und der Umstand, dass sie den Kaiserschnitt hatten schnell durchführen müssen, da irgendetwas geschädigt war, ist der Grund, warum ich nie mehr Mutter sein kann. Die Verletzungen waren irreparabel und der Arzt sagte mir dann, dass ich keine Kinder mehr bekommen können würde. Die Chancen dazu wären so gering, dass sie gleich Null wären.“

Sie schoss ihm einen bissigen Blick zu. „Deswegen brauchtest du dir neulich keine Gedanken wegen einer möglichen Schwangerschaft zu machen. Ich werde nie wieder ein Kind haben können, nie einem kleinen Wesen meine Liebe schenken können, das mich Mama nennt. Meine einzige Chance Mutter zu sein ist mit meiner Tochter weggegeben worden.“ Ungehaltener Hass loderte in ihren Augen auf. „Deswegen verabscheue ich dich so sehr, Mamoru Chiba, deswegen kann ich dir nicht verzeihen! Wärst du nicht gewesen, hättest du damals nicht so reagiert damals wie du es getan hast, hättest du mir Kaito nicht nachgeschickt und mich wie ein abgelegtes Kleidungsstück dem nächst Besten zugeschoben! Du hast mir meine Chance genommen, Mutter zu sein, meinen Traum zerstört eine eigene Familie zu haben! Und nun zwingst du mich, mit dir zusammen zuleben, zwingst mich zu einer Ehe mit dem Mann, der meine Träume, meinen innigsten Herzenswunsch zunichte gemacht hat! Und ich soll so tun, als wäre nichts geschehen? Das kann ich aber nicht, Mamoru! Ich werde nie vergessen, niemals vergessen, was ich durch dich verloren habe!“ Damit stürmte sie an ihm vorbei und lief durch die geöffnete Balkontür aus dem Wohnzimmer.

Usagi wusste ja, dass sie nicht weg konnte, aber sie hielt es keine Sekunde länger in dem selben Raum aus wie er. Nun wusste er es, wusste alles über sie, über ihr Geheimnis, von dem nicht einmal Minako und die Mädchen wussten. Aber sie hatte es ihm erzählen müssen, hatte keine andere Wahl gehabt als ihm zu erzählen, was damals geschehen war. Damals, und doch tat es noch genauso weh, als wäre es erst gestern gewesen. Die nie verheilten Wunden in ihrer Seele hatten ein Loch hinterlassen, ein Loch so klein, dass es nur ein kleines Baby ausfüllen könnte, so klein wie ihre für immer verlorene Tochter.

Der Wind frischte auf und ließ sie in ihrem kurzen Pyjama frösteln. Durch ihre nackten Füße kroch die Kälte in ihr hinauf, aber nichts war so kalt wie diese Leere in ihr, nichts würde dies jemals erwärmen können. Schützend schlang sie ihre Arme um ihren frierenden Körper, um das bisschen Wärme, das ihr verblieben war, festzuhalten. Aber es war, als würde man Luft festhalten wollen.

Leise Schritte hinter ihr kamen langsam und verhalten auf sie zu. Sie drehte sich nicht um, sie wollte ihn nicht sehen, wollte nicht hier sein. Leise, beinahe zaghaft sprach er sie an. „Usagi!“ Sie reagierte nicht. „Bitte, dreh dich um. Sieh mich an!“ bat er sie eingehend, aber sie reagierte immer noch nicht, als wäre sie eine leblose Statue. Leblos, ohne Hoffnung, ohne Träume. Er ging noch einen Schritt weiter auf sie zu und stand nun neben ihr. Aus den Augenwinkeln sah sie, dass er seinen Sohn auf den Arm hielt und sie ernst und voller Mitgefühl ansah. „Es tut mir leid, für das was geschehen ist. Ich kann mir nicht vorstellen, wie es sein muss, sein eigenes Kind so zu verlieren. Wenn ich mir vorstelle, dass Shion...“ er hielt inne, als wäre dieser Gedanke zu schrecklich um ihn auch nur auszusprechen. Leise räusperte er sich, um wieder Herr über seine Stimme zu werden. „Usagi, ich kann dir deine Tochter nicht zurückgeben. Bitte glaube mir, ich würde alles tun, wenn es eine Möglichkeit dazu gäbe, aber es gibt sie nicht. Aber... wenn du mich lässt, wenn du es zulässt, kann ich dir... einen Sohn schenken.“ Vorsichtig hielt er ihr den kleinen Jungen entgegen. „Er braucht eine Mutter und ich möchte, dass du seine Mutter bist. Ich bitte dich, schenke ihm die Liebe, die nur sie ihm geben kann und lass ihn dein Leid etwas heilen. Er soll deine Tochter nicht ersetzen, denn das kann er nicht und dies wird niemand können. Aber er kann etwas Licht in dein Leben bringen, so wie er Licht in meines bringt Tag für Tag.“

Die großen blauen Augen des Kleinen sahen sie an und leuchteten direkt in ihr Herz hinein, erwärmten es, füllten das kalte Loch auf. Hier und da gab es noch Unebenheiten, dunkle Lücken, die es auch immer geben würde, aber zum ersten Mal seit 4 Jahren fühlte sich ihr Herz wieder ganz an, geheilt und ohne Schmerz. Ihre Hände zitterten, was nichts mit dem kalten Wind zu tun hatte, als sie den kleinen Jungen vorsichtig in ihren Arm nahm. Es fühlte sich gut an, es fühlte sich richtig an! Das war es, wonach ihr Herz sich gesehnt hatte, wonach sie sich so lange verzehrt hatte! All ihre zurückgehaltene Liebe floss nun ungehindert über, fixierte sich auf den kleinen Jungen in ihren Armen, den sie sehnsüchtig an sich presste. Ein Kind, das sie lieben konnte, das ihr gehörte und ihr niemand wegnehmen konnte. Heiße Tränen liefen ihre Wangen hinunter, aber es waren nicht länger Tränen der Trauer.

Oh, ich liebe Usas Reaktion am Morgen einfach *kicher*. Gut ok, man soll sich ja nicht selbst loben, gell? Macht ihr das dann für mich *lieb anguck*? (hört einfach nicht auf dieses selbstverherrlichende, egozentrische kleine Etwas, das dies gerade geschrieben hat, ja? ^^)

Nun, was sagt ihr zu dem ganzen, was damals vorgefallen ist? Habs nicht so gut hinbekommen, es zu beschreiben wie ich eigentlich gerne gewollt hab, aber ich hoffe, es ist verständlich geworden und ein bisschen nachvollziehbar. Gibt ihr Usagi ne Chance oder ist nun alles Hopfen und Malz verloren?

serena-chan

ps: auch wenn ihrs mir nicht glaubt, aber ich freu mich schon wahnsinnig auf die nächsten Kapitel und was ihr dazu sagt, die gefallen mir nämlich besonders gut *gg*

